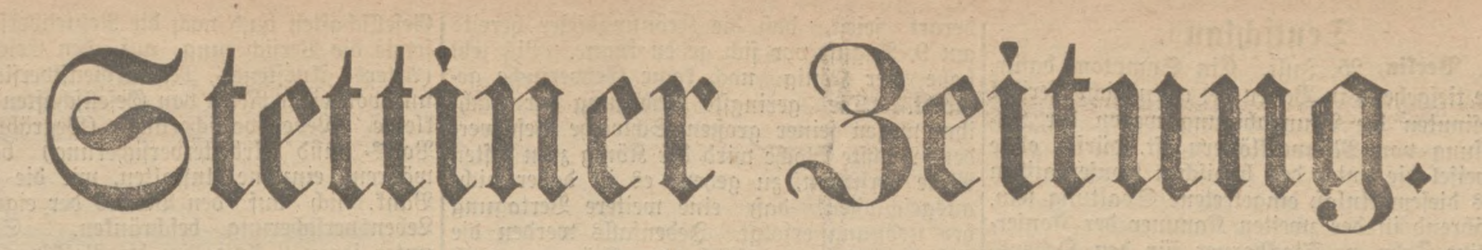
Nr. 173. — 1902.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M, auf den deutschen Postanstalten 1 M 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.



Stettiner Zeitung.

Sonnabend, 26. Juli.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement für die Monate **August** und **September** für die einmal täglich erscheinende **Stettiner Zeitung** mit 74 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an, auch werden durch die bestellenden Postboten die Zeitungsbezugsgelder eingezogen. Die Stettiner Zeitung wird bereits Abends ausgegeben.

Die Redaktion.

„Diskret!"

In der Sitzung der Zolltarifkommission vom 23. d. Mts. theilte Graf Kanitz mit, daß er im Besitze des österreichischen Zolltarifentwurfes sei, lehnte es aber ab, der Aufforderung des Abgeordneten Gothein zu entsprechen, da ihm derselbe „diskret" mitgetheilt worden sei. Graf Posadowsky erklärte, von diesem Tarifentwurf keine Kenntniß zu haben. Die hochadligen Gesinnungsgenossen des Grafen Kanitz in Oesterreich scheinen recht eigenthümliche Begriffe über die Wahrung des Amtsgeheimnisses zu haben, wenn sie einem führenden ausländischen Politiker ein so wichtiges Geheimschriftstück ihres Vaterlandes verrathen. Wie würde Graf Kanitz und die ihm affilirte Presse es genannt haben, wenn ein deutscher liberaler Abgeordneter den deutschen Regierungsentwurf vor dessen Veröffentlichung österreichischen Freihändlern zur Verwerthung im handelspolitischen Kampfe „diskret" übermittelt hätte? Es ist die alte Geschichte: Si duo faciunt idem ... Bei einer solchen Handlung das Wort „diskret" zu gebrauchen, läßt darauf schließen, daß in diesen Kreisen Diskretion nicht Ehrensache ist. Im Uebrigen kann es sich bei dem im Besitz des Grafen Kanitz befindlichen Schriftstück wohl nur um einen vorläufigen Entwurf handeln, denn der definitive wird erst jetzt zwischen den Ministern Oesterreichs und Ungarns vereinbart. Wenn aber Graf Kanitz gesagt hat, daß ein höherer Zoll gegen österreichische Exportartikel im deutschen Zolltarif wegen der hohen Zollsätze im österreichischen Entwurf nothwendig sei, so übersieht er die längst bekannte Thatsache, daß der erste österreichische Entwurf keine nennenswerthen Zollerhöhungen enthielt und erst nach Bekanntwerden des deutschen Zolltarifes eine durchgreifende Umarbeitung im Sinne der Zollerhöhung erfahren hat.

Fleisch- und Viehzölle.

Bezüglich der Fleisch- und Viehzölle hat der Fleischer-Verband auf seinem in Stuttgart abgehaltenen Verbandstag, wie die „Allgem. Fleischer-Ztg." mittheilt, folgende Resolution gefaßt: „Die zum 25. Deutschen Fleischer-Verbandstage in Stuttgart versammelten Fleischermeister legen energischen Protest ein gegen die von der Zolltarif-Kommission des deutschen Reichstages gefaßten Beschlüsse betreffend die Höhe der Fleisch- und Viehzölle, besonders gegen die Erhebung derselben nach Lebendgewicht. In diesen Beschlüssen erblicken sie als die berechtigtsten Vertreter des konsumirenden Publikums eine ernstliche Gefährdung des deutschen wirthschaftlichen Lebens und erhoffen deshalb, daß der deutsche Reichstag ohne Berücksichtigung von Sonderinteressen einen den thatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Beschluß über die Höhe der Zölle fassen wird. Der Landwirthschaft soll für ihre gewiß mühevolle Arbeit auch der entsprechende Lohn werden, aber niemals darf zugegeben werden, daß dem deutschen Publikum eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Nahrungsmittel, das Fleisch, vertheuert wird. Die Jahresberichte der Schlacht- und Viehhöfe der letzten Jahre zeigen deutlich, daß die deutsche Landwirthschaft bisher weder quantitativ noch qualitativ im Stande ist, den Bedarf an Schlachtvieh durch eigene Produktion zu decken. Sollte dies recht bald der Landwirthschaft gelingen, so wird das Fleischergewerbe dies gewiß mit Freuden begrüßen, denn dasselbe hat keinerlei Interessen daran, Schlachtvieh vom Auslande zu beziehen, wenn dasselbe im Inlande zu haben ist."

Lehrerinnen-Prüfung.

Verschiedene in neuerer Zeit zur Kenntniß des Kultusministers gelangte Einzelfälle, bei welchen es sich behufs Zulassung von Bewerberinnen zur Lehrerinnenprüfung vor dem vollendeten 19. Lebensjahre um einen Altersdispens von mehr als 3 Monaten handelte, haben gezeigt, daß die bisherigen Bestimmungen auf diesem Gebiete in den betheiligten Kreisen nicht überall Beachtung finden. Der Kultusminister hat hieraus Veranlassung genommen, die Vorschriften den Provinzialschulkollegien und Regierungen in Erinnerung zu bringen und anzuordnen, daß sowohl die Direktoren der staatlichen und nichtstaatlichen öffentlichen Lehrerinnen-Seminare wie die Leiter und Leiterinnen aller privaten Veranstaltungen für die Vorbereitung auf den Lehrerinnenberuf angewiesen werden, bei der Aufnahme junger Mädchen vor vollendetem 16. Lebensjahre denselben keinen Zweifel darüber zu lassen, daß in dem vorzeitigen Eintritte in das Seminar oder in den Vorbereitungskursus für die Lehrerinnen-Prüfung keineswegs die Ertheilung eines Dispenses von dem vorschriftsmäßigen Alter bei Ablegung der Lehrerinnen-Prüfung enthalten ist, und in jedem Falle, in welchem einer Aspirantin bei der Aufnahme mehr als drei Monate bis zur Vollendung ihres 16. Lebensjahres fehlen, dem Mädchen und ihrem Vater bezw. dessen Stellvertreter ausdrücklich zu Protokoll zu eröffnen, daß bei der Meldung zur Lehrerinnenprüfung auf einen Altersdispens nicht zu rechnen ist. Dabei soll den Anstaltsleitern und Leiterinnen bemerklich gemacht werden, daß für sie bei etwaiger Nichtbeachtung der in Rede stehenden Vorschriften unliebsame Folgen nicht ausbleiben würden. Da Gesuche um Ertheilung eines Altersdispenses von mehr als 3 Monaten behufs Zulassung zur Lehrerinnen-Prüfung grundsätzlich nur in ganz dringenden Fällen berücksichtigt werden können, sind in den an das Kultusministerium zu richtenden Anträgen der zuständigen Provinzialbehörden auch die persönlichen Verhältnisse der betreffenden Bewerberin, auf welche es bei der Entscheidung hauptsächlich ankommt, näher zu erörtern.

Zur Hamburger Schiffskatastrophe.

Gestern wurden am Nordufer der Elbe neun Leichen geborgen. Weil Hamburg die Bergung der Leichen nicht beschleunigt, soll die preußische Regierung in Lüneburg einschreiten. Das Wrack ist in Waltershof um 7 Uhr eingetroffen, bei demselben fand man nur die Leiche einer festgeklemmten Frau. Der Taucher ist der Ansicht, daß sich in den Kajüten noch Leichen befinden, konnte jedoch bis jetzt noch nicht in den Schiffsraum eindringen. Gestern Abend hielt in der Eilbeker Kirche Pastor Remé einen Trauergottesdienst für die Verunglückten des „Primus" ab. Das Gotteshaus war überfüllt. Viele Angehörige der Verunglückten waren anwesend. — Den Vorsitz im Hülfskomitee für die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe übernahm Bürgermeister Burchard. — Die Verhandlung des Seeamts über den Zusammenstoß zwischen „Hansa" und „Primus" findet voraussichtlich Anfang nächster Woche, vielleicht schon am Dienstag, statt. Bis dahin werden täglich Verhöre der Betheiligten, sowie von Zeugen vor dem Seeamte vorgenommen.

Unsere Küstenfahrer.

Die mangelhafte Ausrüstung fast aller Passagierdampfer mit Rettungsbooten und Rettungsringen wird anläßlich des Unterganges des Dampfers „Primus" in der Hamburger Bevölkerung geradezu mit Erbitterung besprochen. Man giebt nicht mit Unrecht einen Theil der Schuld, daß 112 Menschen ihr Leben verloren, der Dampfschiffsrhederei und noch mehr der Aufsichtsbehörde, die in unverantwortlichem Leichtsinn jahraus, jahrein Passagierdampfer ohne die nöthigen Rettungsgeräthschaften ihre Fahrten unternehmen lassen. Selbst die größten Elbdampfer haben fast ausschließlich nur ein einziges Boot an Bord, obwohl sie theilweise bis zu 900 Passagiere an Bord nehmen dürfen, also mehr als viele große transatlantische Dampfer. So hatte auch der „Primus" nicht mehr als ein Boot an Bord. Was war aber ein Boot, das höchstens sechs Personen fassen kann, gegenüber 200 Passagieren! Rettungsgürtel konnte man nicht in den Strom werfen, denn solche waren auf dem „Primus" überhaupt nicht vorhanden. Was hier an den Elbdampfern bemängelt wird, trifft auf alle deutschen Passagierdampfer zu, die großen Ozeanfahrer ausgenommen. Es ist ganz unverständlich, wie die vorgesetzte Behörde derartige Zustände dulden kann. Ein Rettungsboot, seit Monaten mit verrosteten und mit Oelfarbe verklebten eisernen Stiften am Schiff befestigt, wird für das Schiff genügend angesehen. Ruder und Dollen sind weder im Rettungsboot noch sonst irgendwo auf Deck zu bemerken. 1 — sprich ein — Rettungsring und 3 ganze Korkwesten — die angeblich irgendwo im Schiff vorhanden sein sollen, gesehen hat sie noch niemand von den Passagieren —, vervollständigen die mustergültige Ausrüstung. Dabei werden diese Fluß- und Küstenfahrer von mehr oder weniger unfähigen Schiffern geführt, die für 90 Mark Monatsgehalt Kapitän, Steuermann, Billeteur und Schiffsjunge in einer Person sind und nicht die geringste Gewähr dafür bieten, daß sie das Schiff in gefährlichen Situationen nicht aus der Gewalt verlieren. Wir könnten die merkwürdigsten Dinge von solchen sog. „Kapitänen" erzählen, die keine Karte an Bord haben, kein Fahrwasser kennen und aus Versehen nach Pillau fahren, wenn sie nach Königsberg wollen. Kein Mensch kümmert sich darum, daß sie in ostpreußischen Gewässern herumgondeln, während sie nur für Westpreußen Konzession haben; kein Hahn kräht danach, wenn sogar Leute ohne jeden Fahrschein regelmäßig Personen- und Frachtdampfer führen. Es ist vorgekommen, daß solche Leute bei geringfügigen Anlässen ganz kopflos ihren Platz am Steuer verließen und das Schiff den Wellen überließen, weil sie andere Hantirungen, die die Mannschaft nicht zu ihrer Zufriedenheit ausführte, für wichtiger hielten, als die Herrschaft über das Steuerruder. Diese „Mannschaft" besteht außer einem Maschinisten aus höchstens zwei halbwüchsigen sog. „Matrosen", die beim Abfahren der Schiffe und bei der Landung zum Abstoßen rc. benutzt werden, während der Fahrt aber meistens Kellnerdienste verrichten. Solchen Leuten vertraut man das Leben von Hunderten von Personen an und es ist zu verwundern, daß nicht noch viel mehr Schiffsunfälle vorkommen, als sich jetzt schon ereignen. Man wird uns erwidern, daß ja doch diese Schiffe von der Behörde regelmäßig kontrollirt werden. Sehr richtig, aber Niemand kümmert sich darum, ob das wenige, was man auszustellen für nothwendig befunden hat, auch wirklich verbessert wird. In den meisten Fällen dreht man der Aufsichtsbehörde eine lange Nase und fährt lustig weiter, bis die Behörde im nächsten Jahre wieder ganz genau dieselben Ausstellungen macht. Auch das hohe Alter mancher deutschen Küstenfahrer erregt oft das Erstaunen der Sachkundigen. In ganz England hat man nur noch 13 Schiffe, die über 65 Jahre alt sind und jetzt zumeist im Hafen als Raritäten gezeigt werden, jedenfalls aber keinen Dienst mehr auf See thun. Bei uns kommt es vor, daß 70 Jahre alte Dampfboote, die keine Versicherung mehr aufnimmt, nicht nur zur Frachtenbeförderung, sondern auch noch für Passagierfahrten Verwendung finden. In diese Verhältnisse einmal gründlich hineinzuleuchten, dürfte höchste Zeit sein. (Elbinger Ztg.)

Die indische Politik.

(Nachdruck verboten.)

[] Aus Calcutta, 20. Juni, schreibt uns unser ständiger Herr Mitarbeiter: Bei seiner jährlichen Inspektionsreise hat der Gouverneur-General von Indien, Lord Curzon, gelegentlich eines Besuchs von Peshawar vor den dort versammelten Häuptlingen der Grenzstämme ein Exposee seiner Politik gegeben, das an aalglatter Darstellung nichts zu wünschen übrig läßt. Das englische Publikum wird befriedigt sein, ob es aber das nicht betheiligte Afridi-, Orakzai- u. s. w. Publikum ist, mag dahingestellt bleiben. Lord Curzon führte etwa Folgendes aus: Das mit der Nordwestgrenze verbundene Problem ist von drei Seiten aus zu betrachten: von der Seite der indischen Regierung, von der Seite Afghanistans und von Seiten der Grenzstämme der Pathans. Ich kenne die britische Seite, ich war in Afghanistan, und ich habe mich nach Kräften bemüht, die Seite der Pathans zu verstehen, und wenn ich diese letztere recht verstanden habe, so ist es der Hauptwunsch der Stämme, ihre Religion und Unabhängigkeit zu erhalten und zu bewahren. Ich kann nun hier aufs ausdrücklichste erklären, daß die britische Regierung nicht die geringste Absicht hat, einem von beiden auch nur im Entferntesten nahezutreten. Wir haben nicht den geringsten Wunsch, euer Land zu annektiren und eure Unabhängigkeit zu vernichten, aber wenn ihr fortfahrt, fortwährend Raubzüge in britisches Gebiet zu machen, so reißt uns eben endlich einmal die Geduld; und wenn die Stämme uns nicht helfen wollen, um diese Raubzüge zu verhindern, so müssen wir uns eben selbst helfen. Ein nicht minder wichtiges Moment unserer Politik ist die Gewährung von Unterstützungsgeldern an die einzelnen Stämme. Wir erwarten dafür, daß solch wichtige Pässe, wie der Khyber- und Kohat-Paß, sowie der Weg nach Chitral offen gehalten werden. Was würde aus euch werden, wenn wir heute die Zahlung der Gelder einstellten? Noch ein weiteres Moment wäre zu erwähnen, und das ist die Beschäftigung, die wir euren Leuten in der lokalen Miliz geben. Wir eröffnen hiermit eine gut bezahlte Karriere für eure jungen Leute, von welchen bereits Tausende ein Unterkommen gefunden haben, die, wenn sie Disziplin gelernt haben, in unserer regulären Armee ein weiteres Fortkommen finden. Ihr wißt, daß wir längs der Grenze eine Reihe von Eisenbahnen gebaut haben, durch welche unsere Grenze verstärkt wird, und die uns in die Lage versetzen, im Falle eines Angriffes jeden Moment Verstärkungen zu senden. Diese Eisenbahnen sind auf unserem Territorium gebaut und wir haben Niemand um Erlaubniß zu fragen, ob wir dieselben bauen dürfen oder nicht; aber obwohl dieselben in erster Linie da sind, uns unsere Position zu stärken, so solltet ihr euch darüber freuen, denn durch dieselben können im Falle der Gefahr eure Milizen unterstützt werden. Mit einer längeren Ermahnung, Frieden zu halten und einen Appell an den Patriotismus der Stämme, schloß die Rede, die dann in tausenden von Exemplaren in der Pathansprache gedruckt vertheilt wurde.

Leider ist die hier dargelegte Politik Lord Curzons größtentheils Phrase und dieselbe erfährt bereits eine herbe Kritik. Es ist keineswegs mit den Thatsachen vereinbar, daß während vier Jahren an der Grenze Friede geherrscht hat. Man hat zwar die Fiktion aufrecht erhalten, daß die Blokade von Waziristan keine Expedition in Feindes Land sei. Allein trotzdem diese „Blokade" offiziell keine „Expedition" war, so sind doch mehr Truppen beschäftigt worden, als Sir William Lockhard zu seiner Expedition im Jahre 1894, der mit drei Brigaden einrückte, zur Verfügung hatte. Nach Lord Curzon sollen es nur 5000 Mann gewesen sein. Thatsächlich waren bei dieser „Blokade" 19 Infanterie-Regimenter, 4 Kavallerie-Regimenter, 4 Batterien, 6 Maringeschütze und drei Feldhospitäler beschäftigt. Die vernichtendste Kritik dieser „Blokade" ist jedoch die Kostenrechnung. Die Expedition in die „Schwarzen Berge" im Jahre 1888 kostete 12 Lakhs Rupeen (1 Lakh Rupeen = 100 000 Rupeen, ca. 133 333 Mk.), die zweite ebendahin 5 Lakhs und die dritte 13 Lakhs. Die Waziristan-Expedition von 1894 kostete 28 Lakhs und die Blokade des Jahres 1900/1901 21 Lakhs. Inzwischen sind die unruhigen Geister, an die Lord Curzon einen so beweglichen Appell richtete, im Tochi-Thale höchst munter. Der militärisch organisirte Grenz-Polizei-Posten Islan Chauki, zwischen Bannu und Saidgi, wurde vor Kurzem von einer starken Bande angegriffen, wobei zwei Polizisten getödtet und mehrere verwundet und eine Zahl von Gewehren erbeutet wurden. Man mag diesen kleinen Raubzügen kein Gewicht beilegen, aber wenn dieselben fortwährend wiederholt werden, dann ist der Fall gegeben, den Lord Curzon in seiner obigen Rede so emphatisch dargelegt hatte: bis hierher und nicht weiter. Ist aber dann eine Expedition doch nothwendig, so haben die „schlechten Rathgeber", die fortwährend in Lord Curzons Ohr flüstern, daß die seinige eine gefährliche Politik sei, und daß er nur dem Feinde eine Waffe in die Hand gebe, eben doch Recht behalten.

Zum Einsturz des Campanile.

Wie aus Venedig gemeldet wird, gestaltete sich die Versenkung der Mauerreste des Campanile ins Meer zu einer feierlichen Trauerkundgebung, der ein zahlreiches Publikum beiwohnte. Die Schiffe fuhren fünf Seemeilen weit hinaus. Als die Anker gelichtet wurden, begannen viele zu weinen. Auch ein Ziegelstein, der die Jahreszahl 902 trägt, also genau tausend Jahre alt ist, wurde ins Meer versenkt. — Große Bestürzung entstand gestern im Stadtviertel San Stefano, weil der Glockenthurm der denselben Namen tragenden Kirche einzustürzen drohte. In unmittelbarer Nähe des Thurms befinden sich städtische Lagerhäuser und Depots der Militärverwaltung. Eine zusammengerufene Kommission stellte Risse von 14 bis 20 Millimeter fest. Da der Thurm sich gesenkt hat, wird er abgetragen werden. Ueber den Wiederaufbau des Glockenthurms von San Marco wird dem „B. B.-C." geschrieben: „Es haben sich zwar innerhalb und außerhalb Venedigs einige Stimmen gegen den Wiederaufbau des Glockenthurmes erhoben, aber sie sind verhallt, ohne ein Echo zu finden. Die privaten Beiträge für den Neubau des Thurmes beziffern sich schon auf 900 000 Lire, und noch jeden Tag kommen weitere 30- bis 40 000 Lire ein. Der Hauptbeitrag freilich, der bisher angekündigt worden war, die halbe Million des Newyorker Bankiers Morosini, ist zu Wasser geworden. Das Telegramm, das die frohe Botschaft der halben Million aus Amerika herüberbrachte, hat sich als das Werk eines Witzboldes erwiesen, der die große Sparsamkeit des Mr. Morosini geißeln wollte. Aus eigenem Antriebe hätte der amerikanische Bankier mit dem glorreichen venetianischen Namen schwerlich auch nur einen Centesimo hergegeben; nachdem nun aber sein Name in dieser Angelegenheit durch alle Blätter gegangen ist, scheint er eine Spende von 25 bis 30 Dollars in Erwägung zu ziehen. Mag nun diese Summe aus Amerika eintreffen oder nicht — auf alle Fälle wird am 23. April 1903, dem Tage der Eröffnung der 5. internationalen Kunstausstellung der Stadt Venedig, der Grundstein des neuen Thurmbaues gelegt. Einigermaßen zahlreich sind die Gegner des Wiederaufbaus unter den Sozialdemokraten. Sie verfechten die Ansicht, daß man in Venedig besser thäte, statt des Glockenthurmes ein Volkshaus nach Brüsseler Vorbild zu bauen. Was von den alten italienischen Monumenten einstürze, solle man nur ruhig liegen lassen. Dadurch werde Raum für das neue italienische Leben geschaffen. Historische, patriotische und künstlerische Erwägungen kommen für die sozialdemokratischen Führer eben nicht in Betracht. Die Volksmassen, selbst die sozialdemokratisch angehauchten, denken darüber ganz anders und sind in Venedig einmüthig für den Wiederaufbau des Thurmes. Nun giebt es aber auch Leute, die behaupten, daß der Markusplatz ohne den Glockenthurm viel schöner sei; man solle deshalb aus künstlerischen Rücksichten auf den Wiederaufbau verzichten. Ohne Zweifel hob sich der schmucklose

---

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene von Hellmuth.
[13] (Nachdruck verboten.)

Wenn die Andern Sigmund einen Geizhals, einen Streber, einen Philister schalten, er kümmerte sich nicht darum, er blieb bei seinen Büchern und lächelte nur.

Während seiner Universitätszeit hatte er ein beinahe einsiedlerisches Leben geführt und ward bald zur Zielscheibe des Spottes. Er hatte nie von dem überschäumenden Becher der Freude und Lust getrunken, immer sparsam, immer besonnen gelebt, und sein Ziel vor Augen. Und nun war es erreicht. Nun lachte ihm das Glück in seiner holdesten Gestalt. Daß die Erwählte seines Herzens arm war, störte ihn durchaus nicht, denn er verdiente bereits so viel, daß er über die Zukunft beruhigt sein konnte. Und das würde später noch besser werden, dank verschiedener Empfehlungen. Der Bürgermeister, den er sich durch die Errettung des Kindes zum treuen Freunde gemacht, war unabläßig bemüht, seine Dankbarkeit durch Zuführung neuer Kunden zu beweisen.

An all das dachte Doktor Linde, während er neben dem Bette der Kranken saß. Diese hatte die Hände auf der Decke gefaltet. Sie sprach nur wenig, aber man sah es ihr an, daß irgend eine Sorge schwer auf ihr lastete, daß etwas sie bedrückte, worüber sie unabläßig grübelte.

Ein tiefer Seufzer unterbrach die Stille, die seit einer Weile in dem kleinen Gemach herrschte.

„Mutter, was ist Dir, fühlst Du Dich nicht wohl?" fragte Eva besorgt.

„O ja, — es ist nichts, ängstige Dich nicht," beruhigte die Kranke, „ich hoffe sogar, in einigen Tagen das Bett verlassen zu können, um meine gewohnte Arbeit wieder aufzunehmen. Du bist in der Zeit, wo ich krank lag, ganz blaß und schmal geworden. Es war auch zu viel für Dich armes Kind! Ich fürchte fast, Du wirst mir auch noch krank."

Doktor Linde heftete seine Augen mit besorgtem Ausdruck auf das allerdings etwas schmale Gesicht des jungen Mädchens. Doch dieses protestirte eifrig: „Um mich sorge Dich nicht, Mutter, ich bin ganz frisch, mir fehlt durchaus nichts! Werde Du nur erst vollständig gesund, dann ist alles gut. Doch ehe Du nicht wohl ganz wohl bist, darfst Du das Bett nicht verlassen, ich dulde es nicht."

Der Doktor wollte eben irgend etwas einwenden, als draußen der schrille Klang der Hausglocke ertönte und gleich darauf Jemand an die Thür pochte.

Eva ging, um zu öffnen. Das junge Dienstmädchen, welches Frau Linde auf Wunsch ihres Sohnes für die häuslichen Arbeiten hielt, stand draußen und berichtete, noch fast athemlos, der Herr Doktor möge sogleich kommen, er müsse noch zu einem schwer Erkrankten gehen.

Der junge Mann sprang auf. Fast schien es, als wäre ihm die Störung unwillkommen, doch im nächsten Moment verschwand die Wolke auf seiner Stirn schon wieder.

„Es ist gut, ich komme," rief er dem Mädchen zu, das sich eilig entfernte.

Dann drückte er Eva die Hand.

„Ein schwerer Beruf, nicht wahr?" fragte er. „Keine Minute gehört man sich selbst an, immer muß unsereiner gefaßt sein, abgerufen zu werden."

Evas Augen glänzten.

„Und doch hat gerade dieser Beruf auch seine Lichtseiten," meinte sie, während sie den Hut des jungen Mannes vom nächsten Haken nahm. „Wäre ich ein Mann, ich wüßte mir nichts Schöneres, als Arzt zu sein. Denn wenn es gelingt, einem armen, kranken, verzagenden Menschen Hülfe zu bringen, ihn zu heilen, zu trösten, neue Hoffnung in sein Herz zu gießen, welche Freude muß man selbst dabei empfinden."

„Ja, da haben Sie wohl recht, Eva," lächelte er, „und ich freue mich, daß Sie eine so hohe Anschauung von meinem Beruf haben, doch heute," fügte er leise hinzu, „heute wäre es mir lieber gewesen, man hätte mich in Ruhe gelassen! Aber es geht nun nicht anders, ich muß fort, — nun, morgen ist auch noch ein Tag, — und dann — Eva, dann soll es klar werden zwischen uns."

Das Letzte hatte er nur geflüstert, aber das Mädchen verstand doch, was er meinte, verstand den innigen Händedruck, sowie das herzliche: „Gute Nacht, — Eva," das noch an ihr Ohr schlug.

Dann war er gegangen.

VI.

Die Mitternachtsstunde hatte längst geschlagen, und noch immer brannte die Lampe in dem kleinen, traulichen Gemach, aber sie beschien kein freundliches Bild. Auf den Knien, vor dem Bette der Mutter, lag Eva, den Kopf auf die verschlungenen Hände gelegt. Ein erschütterndes Schluchzen schüttelte den zarten Körper. Die Kranke streichelte mit zitternder Hand das seidenweiche Haar ihres Lieblings, sie gab dem Mädchen die süßesten Schmeichelnamen, doch dieses schien nicht darauf zu achten. Unbeweglich, in derselben Stellung verharrend, war Eva taub für jeden Zuspruch.

„Nun geh' und lege Dich schlafen, Kind," bat die alte Frau, „es ist spät geworden."

Das Mädchen hob den Kopf.

„Schlafen?" kam es bebend von den bleichen Lippen.

Eva starrte die Mutter mit traurigen Augen an, als begriffe sie gar nicht, was diese meinte. Ein herzbewegender Ausdruck lag in den großen, braunen Sternen, so verzweifelnd, so todestraurig, daß der gequälten Frau die hellen Thränen über die gefurchten Wangen liefen.

„Werde nur erst ruhiger, mein Liebling," begann sie wieder, „Du hast ein großes Leid erfahren, — morgen oder übermorgen siehst Du die Sache vielleicht anders an! Du wirst dem Doktor Linde, ehe er um Deine Hand anhält, alles sagen, und wie ich ihn beurtheile, ist er vernünftig genug, Dir nicht entgelten zu lassen, woran Du doch schuldlos bist."

„O, niemals werde ich das thun, Mutter," rief Eva, auf die Füße springend, und wie abwehrend beide Hände ausstreckend. Die Thränen waren mit einem Male versiegt, ein entschlossener Ausdruck lag auf dem jungen, bleichen Gesicht.

„Was wolltest Du denn sonst thun?" fragte die Mutter bekümmert. Ein heißes Erschrecken klang durch ihre Worte, es war, als raube ihr etwas den Athem. Gespannt blickte sie die Tochter an.

„Ich werde thun, was ich thun muß, nach dem, was Du mir soeben erzähltest," begann Eva wieder. „Mir bleibt nur ein einziger Weg, den muß ich gehen, selbst wenn es mein Leben kostet!"

„Was meinst Du damit?"

„Ich kann nun und nimmer die Gattin des besten, edelsten Mannes werden, ob mir das Herz auch darüber bricht! Es darf nicht sein! Ich darf ihn nicht mit hineinreißen in unsere Schande! Er würde vielleicht jetzt, im Vollgefühl der Liebe, über den häßlichen Flecken hinwegsehen, der auf unserem Namen ruht. Aber später, — da würde die Reue kommen, und davor muß ich ihn und mich bewahren. Es hieße namenloses Elend heraufbeschwören, wollte ich mich einer Selbsttäuschung hingeben und mir vorlügen: Er wird es vielleicht nie erfahren oder er wird darüber hinwegsehen! Mein Leben wäre eine fortgesetzte Qual, immer müßte ich fürchten, daß irgendwo ein häßliches Gespenst auftauchte! O nein, nein, es darf nicht sein! O bittere Ironie des Schicksals: Eben weil ich den Mann meines Herzens so sehr liebe, darf ich ihm nicht angehören! Aber bedenke doch, Mutter, jeder liebt seinen ehrlichen Namen, nicht wahr? Und Doktor Linde, er mit seinem stark ausgeprägten Ehrgefühl? Ich mag es gar nicht ausdenken, was alles daraus entstehen müßte, wenn ich ihm die Hand reichte zum Bunde für das Leben. Er ist der ehrenhafteste Mensch, den es geben kann. Vielleicht glaubt er, durch die halben Andeutungen, die er mir von seiner Liebe machte, schon an mich gebunden zu sein, vielleicht glaubt er, nicht mehr zurücktreten zu dürfen! O Mutter, was fange ich nur an, — was soll ich ihm sagen? Daß ich ihn nicht liebe? — Er wird mir nicht glauben, denn ich fürchte, er hat es mir schon vom Gesichte abgelesen, ich bin ihm ja so gut!"

Eva schlang aufschluchzend wiederum die Arme um den Hals der Kranken — beider Thränen flossen ineinander.

„Ach, Mutter, verzeihe, daß ich Dich so aufrege, aber einen — einen einzigen Menschen muß man doch haben, dem man sein Herz ausschütten kann! An wen sollte ich mich wenden, wenn nicht an Dich? Wie war es Dir nur möglich, all den Jammer so viele Jahre hindurch allein zu tragen? Arme Mutter, was mußt Du gelitten haben in der langen Zeit? Ich glaube, ich gehe darüber zu Grunde, es ist zu viel!"

Die alte Frau lächelte wehmüthig.

„Man lernt viel, mein liebes Kind! Freilich, schwer wird es einem manchmal, und das Herz sehnt sich nach Ruhe, aber es schlägt immer weiter und weiter, wenn man auch oft wünschte, es möchte stille stehen! Ich habe es mir immer so schön gedacht, eines Abends einschlafen zu können, um nie mehr zu erwachen. Aber jeden Tag wachte ich wieder auf!"

(Fortsetzung folgt.)

Backsteinbau des Glockenthurmes in höchst auffälliger Weise von der Marmorpracht der Procurazien ab und von den phantastischen Formen der Markuskirche mit ihren leuchtenden Mosaiken und antiken Bronzerossen. Aber in der Verschmelzung der verschiedenen Baustile zu einem harmonischen Ganzen lag doch eben der bestrickende Zauber des Markusplatzes. Der riesenhafte, massive Glockenthurm war das Sinnbild der altvenetianischen Kraft und Trotzigkeit. Die phantastisch geschmückte Markuskirche hat ganz den Zauber und die Grazie des Morgenlandes. Auch die übrigen Paläste des Markusplatzes haben in der vollendeten Harmonie ihrer Architektur doch jeder etwas ungemein Zierliches und Weibliches an sich. Der Glockenthurm war der kraftvolle, rauhe Mann inmitten all dieser wundervoll geschmückten Damen. Nun er zusammengestürzt ist, ermangelt das Bild des Markusplatzes der früheren Kraft und Größe.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser trifft, wie nunmehr definitiv bestimmt ist, am 16. August in Homburg v. d. H. ein, um der am 19. August stattfindenden Enthüllung des Kaiserin Friedrich-Denkmals beizuwohnen. Am 21. August begiebt sich der Kaiser zur Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals nach Cronberg. — Anläßlich des bevorstehenden Kaiserbesuches in Emden hat S. M. S. „Würtemberg" Befehl erhalten, bereits am 28. d. M. im dortigen Hafen vor Anker zu gehen. Auch der Chef der Marinestation der Nordsee, Admiral Thomsen, ist nach Emden befohlen worden, wohin sich der Admiral an Bord der neuen Yacht „Alice Roosevelt" begeben wird. — Die Kaiserin hat ihre persönliche Theilnahme an der demnächst stattfindenden Fahnenweihe des Kriegervereins Succase in Elbing zugesagt und gedenkt bei dieser Gelegenheit das eigene Heim des Stadtmissionsvereins in der Löserstraße daselbst zu besichtigen. — Im Befinden des Königs Georg von Sachsen ist eine entschiedene Wendung zum Besseren eingetreten. Trotz großer Müdigkeit des hohen Patienten hofft die Umgebung, daß weitere Komplikationen nunmehr ausgeschlossen sind. In diesem Sinne sind zahlreiche Anfragen von auswärtigen Fürstlichkeiten beantwortet worden. — Der Großherzog von Baden hat dem preußischen Generalmajor und Kommandeur der 55. Infanteriebrigade Eduard Hoffmeister den erblichen Adel des Großherzogthums verliehen. Hoffmeister war Führer des badischen Kontingents im China-Feldzug. — Der Ministerrath im baierischen Kultusministerium v. Wehner ist zum Staatsrath in diesem Ministerium ernannt worden. — Erfurt, die alte interessante Hauptstadt Thüringens, wird am 21. August d. J. zur Feier ihrer hundertjährigen Zugehörigkeit zum preußischen Staate einen großen historischen Festzug veranstalten, der außerordentlich glanzvoll zu werden verspricht und daher wohl geeignet sein dürfte, einen starken Fremdenstrom in die deutsche Gartenstadt zu führen. — In Kassel wurde gestern Abend der Kongreß des Verbandes der Zahnkünstlervereine Deutschlands eröffnet. Der Geschäftsbericht konstatirt eine günstige Entwickelung des Vereins; über 450 Mitglieder sind zugekommen, so daß insgesamt der Verband 1450 Mitglieder zählt. Besonders erfreulich entwickelte sich die Fachschule Berlin. — Der in Kiel seit April andauernde Lohnkampf im Baugewerbe, welcher weite Kreise der Stadt in Mitleidenschaft zog, ist endlich beigelegt worden. — Die Landgewinnungs- und Befestigungsarbeiten an der Westküste Schleswigs werden, wie die „Hus. Nachr." hören, auch im nächsten Jahre weitere Ausdehnung annehmen. Es wird beabsichtigt, im Anschluß an den Hattstedter Deich vor dem Sophien-Magdalenen- und Desmerciereskoog einen neuen 4¾ Kilometer langen Deich zum Schutze des Vorlandes, das 430 Hekar groß ist, zu erbauen. Der neue Koog wird Piek, die Meed- und die Jakobshallig umfassen. Das Land ist von vorzüglicher Beschaffenheit und befindet sich zur Hälfte in Privatbesitz. Eine Einigung zwischen dem Fiskus und den Privatbesitzern ist bereits erzielt. Die Genehmigung des Ministers sowie die Bewilligung von Mitteln seitens des Landtages darf wohl mit Sicherheit erwartet werden.

Deutschland.

Berlin, 25. Juli. Ein Symptom dafür, wie tiefgehend in Baden bei allen nicht klerikal Gesinnten die Beunruhigung wegen der Zulassung von Männerklöstern ist, dürfte ohne Zweifel die unter den badischen Konservativen aus diesem Anlaß eingetretene Spaltung sein. Während in der zweiten Kammer der Konservative Frhr. v. Stockhorner für den Ordensantrag des Zentrums gestimmt hat, spricht der ebenfalls konservative Frhr. v. Göler in der „Badischen Landpost" die Erwartung aus, „es werde sich im badischen Lande doch kein Kultusminister finden, der es wagen würde, dem Verlangen des Zentrums in dieser Frage nachzugeben und damit einen neuen Kulturkampf heraufzubeschwören, gegen welchen der Kulturkampf der 70er Jahre wie ein harmloses Kinderspiel erscheinen würde". — Die badische Zentrumspresse ist über diese Haltung um so mehr erbittert, je mehr diese danach angethan ist, der Befürwortung des klerikalen Ordensantrages durch den Frhrn. von Stockhorner auch die geringe Bedeutung zu nehmen, die ihr innewohnte. Wenn das Mannheimer Zentrumsblatt bei dem gedachten Anlaß es als „zwar haßerfülltes, aber dummes Geschwätz" bezeichnet, von einem eventuellen Kulturkampf wegen der Männerklöster zu sprechen, so charakterisirt es nicht blos seine Umgangsformen, sondern auch seine Wahrheitsliebe. Denn das Mannheimer Zentrumsorgan weiß doch ganz genau, daß nicht blos die „2½" Anhänger des Frhrn. v. Goßler in der Ordensfrage keinen Spaß verstehen, sondern die gesamte nationalliberale Partei.

— Der „Vorwärts" vom 24. Juli enthält die Mittheilung, in Düsseldorf habe sich „gewissermaßen als eine Unterabtheilung des Zentralverbandes deutscher Industrieller" „am 5. Juli ein neuer Verband rheinischer Großfabrikanten" unter dem Namen „Neue Industrie-Gesellschaft" konstituirt. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß weder der Zentralverband deutscher Industrieller noch die rheinische Großindustrie mit der „Neuen Industrie-Gesellschaft" irgend etwas zu thun hat, sondern daß diese Gründung ein Unternehmen darstellt, vor welchem nicht eindringlich genug gewarnt werden kann.

— Der internationale Preßkongreß in Bern hat nach einer Meldung von dort gestern seine Arbeiten beendigt.

— Die Wiener „Pol. Korresp." bestätigt, daß der deutsche Kronprinz im September den in Ungarn stattfindenden Manövern beiwohnen wird.

— Eigenartige Fleischkonserven für die diesjährigen Kaisermanöver werden die Mannschaften des 3. und 5. Armeekorps in den Feldlagern erhalten. Nach verschiedentlich an der kaiserlichen Tafel, an Bord der „Hohenzollern", an der Tafel des Feldmarschalls Grafen Waldersee in Peking und in den Messen deutscher Kriegs- und Handelsschiffe, sowie in Gouvernementsmessen deutscher Kolonien gemachten Versuchen will das Kriegsministerium die Dr. Lauwer-Rüpingschen Fleischkonserven in Patent-Tropen-Verpackung zur theilweisen Verpflegung von Mannschaften benutzen. Diese Nahrungs- und Genußmittel sind zunächst mit einem geschmack- und geruchlosen Mineralfett umhüllt, dessen Schmelzpunkt nicht unter 70 Grad Celsius liegt, die zweite und letzte Umhüllung besteht aus einer gelatinösen Haut von schokoladenbrauner Farbe. Dieser doppelte Schutzmantel macht die darin verborgenen Fleischwaaren gegen alle äußeren Einflüsse unempfindlich.

Ausland.

Im Prager Landtag hielten in der Budgetdebatte der Jungczechenführer Dr. Herold und der Führer der Deutschfortschrittlichen Dr. Eppinger große Programmreden; beide beurtheilten die bevorstehenden, von der Regierung eingeleiteten deutsch-czechischen Verständigungsverhandlungen wenig zuversichtlich. Herold glaubt überhaupt nicht, daß Deutsche und Czechen sich jemals einigen werden; Eppinger hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für einen Verständigungsversuch ungünstig gewählt.

Aus London wird gemeldet: Trotz des Optimismus, welcher in amtlichen Kreisen über das Befinden des Königs herrscht, verlautet andererseits, daß die Fortschritte nicht derart seien, daß die Krönungsfeier bereits am 9. August vor sich gehen könne. Bis jetzt habe der König noch keine Gehversuche gemacht. Die geringste Bewegung verursacht ihm wegen seiner großen Schwäche Beschwerden. Nächste Woche wird der König zum ersten Male versuchen, zu gehen; es ist daher nicht ausgeschlossen, daß eine weitere Vertagung der Krönung erfolgt. Jedenfalls werden die Feierlichkeiten anläßlich der Krönung noch weitere Kürzungen erfahren.

Im Oberhaus legte auf eine Anfrage wegen der Operationen gegen den Mullah im Somaligebiet der Minister des Aeußern Lansdowne dar, daß sich im vorigen Jahre der Mullah in die wasserlose Gegend im italienischen Einflußgebiet zurückgezogen habe, wohin ihm die Engländer nicht ohne vorhergegangene Verständigung mit der italienischen Regierung hätten folgen können. In diesem Jahre hätte der Mullah wieder die unter britischem Schutze stehenden Stämme angegriffen und dann sich wieder in jene wasserlose Gegend zurückgezogen. Jetzt seien aber neue Operationen gegen ihn eingeleitet, nachdem die englische Regierung ein befriedigendes Abkommen mit Italien geschlossen habe, das sie in den Stand setze, auf die Grenzen zwischen britischer und italienischer Einflußsphäre keine Rücksicht zu nehmen. Uebrigens habe bereits eine große Anzahl der Gefolgsleute des Mullah diesen verlassen und man könne hoffen, daß er in nicht langer Zeit exemplarisch bestraft werden würde.

In Malta lief der englische Torpedobootszerstörer „Trasher" mit erheblichen Beschädigungen am Bug, die er bei einem Zusammenstoße mit einem anderen Torpedobootzerstörer erlitten hatte, ein.

In der serbischen Skupschtina fand, wie aus Belgrad gemeldet wird, gestern die Präsidentenwahl statt, bei welcher der Abgeordnete Stanojewitsch gegen den Kandidaten der Regierung Rista Popowitsch mit fünf Stimmen Mehrheit gewählt wurde. In Folge dessen ist in Serbien eine Ministerkrisis ausgebrochen.

Versicherungswesen.

— Auf die Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland haben wir schon einmal hingewiesen, wir lassen noch folgende weitere Angaben folgen: Nach der statistischen Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten" für das Jahr 1901 ist der Zugang an Lebensversicherungssummen bei den deutschen Gesellschaften im vorigen Jahre wiederum größer als in allen Vorjahren gewesen. Von den 45 deutschen Gesellschaften, die sich mit dem Betrieb der Lebensversicherung — d. h. der Kapitalversicherung einfach auf den Todesfall sowie der abgekürzten Versicherung mit Zahlbarkeit beim Tode oder nach Erreichung eines bestimmten Alters — beschäftigten, wurden im Jahre 1901 insgesamt 119 005 neue Lebensversicherungen über 561 248 168 Mark abgeschlossen. Dagegen bezifferte sich bei ihnen der Abgang an Lebensversicherungen zusammen auf 61 711 Polizen über 268 155 025 Mark, wovon 22 040 Versicherungen über 90 526 079 Mark durch den Tod der Versicherten und 4192 Versicherungen über 23 166 425 Mark durch Zahlbarwerden bei Lebzeiten der Versicherten endigten. Der Zugang überstieg den Abgang um 57 294 Polizen und 293 093 143 Mark Summe. Um diese Zahl und Summe hat sich also im vorigen Jahre bei den 45 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten der Bestand an Todesfall-Versicherungen erhöht. Derselbe stieg dadurch zu Ende des Jahres auf 1 534 141 Polizen über 6 701 426 408 Mark. Hieran waren die bedeutendsten Anstalten mit folgenden Summen betheiligt: Gotha (gegr. 1827) mit 807 747 200 Mark, Stuttgart (gegr. 1854) mit 605 448 782 Mark, Alte Leipziger (gegr. 1830) mit 593 551 950 Mark, Stettiner Germania (gegr. 1857) mit 574 708 285 Mark, Viktoria (gegr. 1861) mit 515 118 583 Mark, Karlsruhe (gegr. 1864) mit 474 092 361 Mark, Summa 3 570 667 161 Mark. Auf diese sechs Anstalten entfiel demnach die Hälfte (53,3 %) des gesamten Lebensversicherungsbestandes der 45 Gesellschaften. Für die von allen diesen Anstalten betriebene Lebensversicherung im oben bezeichneten Sinne ist die Möglichkeit einer vollständig vergleichenden Statistik gegeben. Daneben wird von der Mehrzahl der Gesellschaften auch noch die Rentenversicherung sowie die Versicherung auf den Erlebensfall (Alters-, Aussteuer-, Militärdienstversicherung) und von einer Reihe von Gesellschaften die sog. kleine Lebensversicherung (Begräbnißgeld-, Volks- und Arbeiterversicherung) betrieben, während einzelne Anstalten, wie die Gothaer Bank, sich auf den Betrieb der eigentlichen Lebensversicherung beschränken. So wird unter jenen 6 Anstalten die Volksversicherung (mit kleinen Summen, zumeist ohne ärztliche Untersuchung und mit wöchentlicher Prämienzahlung) allein von der Viktoria betrieben, die am Schlusse des Vorjahres darin einen Bestand von 351½ Mill. Mk. und bei Miteinrechnung auch von 53⅓ Mill. Mark an Versicherungen nur auf den Erlebensfall sogar einen Gesamtbestand von 920 Mill. Mark hatte. Ein wirklicher Vergleich zwischen den verschiedenen Anstalten ist aber, wie gesagt, nur innerhalb der ihnen je gemeinsamen Versicherungsarten angängig.

Kunst und Literatur.

Im Verlag von Trowitsch u. Sohn in Berlin ist eine religiöse Streitschrift „Der Mensch und das Jenseits" erschienen, in welcher der Verfasser Georg Lasson dafür eintritt, daß es ein Wiedersehen mit unseren Verstorbenen giebt.

Im Verlage des königl. Hofbuchdruckers Max Pasch, Berlin SW., Ritterstraße 50, erschien soeben eine neue Ausgabe der im Reichs-Eisenbahnamt bearbeiteten „Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands" (6 Blatt, Maßstab: 1 / 1 000 000, Preis: unaufgezogen 9 Mark, aufgezogen mit Stäben oder in Mappe 16,50 Mark) sowie des Verzeichnisses der deutschen Eisenbahnen und ihrer Stationen. Diese Karte ist so zuverlässig, daß sie für jeden Geschäftsmann und Spediteur fast unentbehrlich erscheint. Es kommen zur Darstellung: die sämtlichen Städte sowie alle für den Zweck der Karte wichtigen Orte, die Namen der Gebirge und größeren Höhenzüge, Plateaus, Berge, Thäler und Pässe, das Flußnetz in blauer Farbe, darunter gesondert gezeichnet: schiffbare Flüsse, Kanäle, Moore; in politischer Beziehung: die Reichs-, Landes-, Provinz-, Bezirks- und Kreisgrenzen, darunter die deutsche Grenze farbig, die Städte in fünf Größen-Abstufungen: über 100 000, zwischen 50—100 000, zwischen 10—25 000 und unter 10 000 Einwohnern unter Zugrundelegung der Ergebnisse der neuesten Volkszählungen, die wichtigsten Dörfer in besonderer Signatur, und die politische Bedeutung der Orte in besonderer Schriftform. Der Hauptzweck der Karte wird erreicht durch eine bis in die letzten Einzelheiten vollständige und genaue Aufzeichnung sämtlicher Eisenbahnlinien und Stationen, der hauptsächlichsten Chausseen und Landstraßen unter verstärkter Darstellung derjenigen, auf welchen Personenposten verkehren, und aller von den Hafenorten ausgehenden Dampferlinien. Ein bedeutender Vorzug der Karte ist ferner die genaue Unterscheidung der verschiedenen Bahnarten. Ferner bringt die Karte an passenden Stellen auf 4 Kartons die Eisenbahnen im Königreich Sachsen (1 : 630 000), das rheinisch-westfälische Kohlenrevier (1 : 250 000), die Eisenbahnen im oberschlesischen Berg- und Hüttenrevier (1:250 000) und die Eisenbahnen von Berlin und Umgegend (1 : 100 000). Die technische Ausführung und Ausstattung der Karte durch das Geographische Institut von Wilhelm Greve, Berlin ist nach jeder Richtung hin vollkommen; und der große Maßstab ermöglicht es, unbeschadet der Deutlichkeit, den oben angeführten, außerordentlich reichen Inhalt darzubieten. Eine werthvolle und praktische Ergänzung erfährt diese Karte noch durch das derselben beigegebene Heftchen, enthaltend: a) ein Verzeichniß der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen und der ihnen unterstellten Bahnstrecken, nach Staaten geordnet, und in der Schriftform nach Hauptbahnen und Nebenbahnen unterschieden, nebst Angabe des Sitzes der Verwaltung und Eigenthumslängen; b) ein Verzeichniß der sämtlichen deutschen Eisenbahnstationen.

Der ganze Frohsinn des Badelebens wird in den herrlichen Modegenrebildern der neuesten Nummer des tonangebenden Modenblattes „Große Modenwelt" mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, verkörpert. Das Blatt bezweckt nicht im Geringsten, mit schönen Bildern das Auge zu bestechen, es will vor allen Dingen auch ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extraschnitten nach Körpermaaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14 täg. Nummer) demselben Zweck. Der große Modentheil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris", die Rubrik „Kunst und Wissenschaft", eine vornehme reich illustrirte Belletristik und eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenkolorit 2c. zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt" mit bunter Fächervignette zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersteren und dem Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Theater-Speisen.

Eine Frage, die im großen Publikum mit besonderer Vorliebe erörtert wird, ist die, ob wohl alle die Getränke und Speisen, die von den Schauspielern auf der Bühne vor den Augen der Zuschauer genossen werden müssen, wirklich echt sind? Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß das Alles nur aus Pappe gefertigt sei und daß die Bühnenkünstler nicht wirklich essen, sondern „nur so zu thun" haben. Das mag ja allenfalls auf Schmieren vorkommen, auf großen Bühnen werden aber thatsächlich die Gerichte aufgetragen, von denen in dem Stück die Rede ist. Im Zeitalter der naturalistischen Bühnenkunst versteht sich das ja ganz von selbst. Dagegen wird man immerhin einigermaßen von der Entdeckung überrascht, daß es vor einem Jahrhundert genau schon ebenso gehalten worden ist. Ein stattliches Folioheft — schreibt das Wiener „Fremdenblatt" — entrollt sich vor unseren Augen: die „Beschreibung der Theater-Mahlzeit-Kosten" von einem größeren Hoftheater aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. Wir entnehmen daraus, daß dem Theatertraiteur recht ansehnliche Rechnungen bezahlt worden sind. In Boildieus „Johann von Paris" ging es beispielsweise hoch her: Wein, Braten, Hühner, Salat, Aprikosen, Birnen, Krachmandeln und ein Dutzend Bisquittörtchen, Alles zusammen für 4 Gulden 22 Kreuzer. Papageno in der „Zauberflöte" hatte auch keinen Anlaß zur Unzufriedenheit, denn er durfte jedesmal zwei Portionen Braten „samt einem Knochen", zwei Brode, zwei Portionen Kuchen und eine Bouteille Wein beanspruchen und bekam noch obendrein „zwei reine Servietten" geliefert. Dagegen gelangte in „Josef und seine Brüder" der Vegetarismus zu seinem Rechte; denn der mächtige egyptische Statthalter ließ seine ausgehungerten Gäste nur mit 18 Aepfeln und zwei mürben Kuchen bewirthen. Auch der Durst des Künstlerpersonals wurde in jener Zeit durch wirkliche Getränke gestillt. Gefärbtes Wasser findet sich nur ausnahmsweise in den Rechnungen, vermuthlich dann, wenn die vom Autor vorgeschriebene Trinkleistung gar zu unheimliche Dimensionen annahm. In der Vorstellung von „Wallenstein's Lager" brauchte man regelmäßig drei Maß Bier und drei Maß Wein. Auch im „Freischütz", in den „Räubern", im „Faust" wurde jedesmal tüchtig gezecht. Gelieferte Champagnerkelche stehen häufig in den Rechnungen, aber niemals Sekt selbst, der auf der heutigen Bühne eine wichtige Rolle spielt. Ganz besonders beliebt muß bei den Schauspielern warmer Punsch gewesen sein, der dann und wann vorgeschrieben war. Da aber der Schoppen davon 36 Kreuzer kostete, so war dieses Getränk der Intendanz ein Dorn im Auge, und sie untersagte es wiederholt. Auch Louise und Ferdinand pflegten an einer Limonade zu sterben, die, abgesehen vom Gift, echt war. Ihr Tod kostete der Theaterkasse jedesmal 12 Kreuzer. Einige Darsteller bevorzugten dabei vor der Fruchtlimonade ein Präparat aus warmem Wasser, Rum und Zucker. An Kaffee, Thee, Chokolade wurde gleichfalls ein ziemlicher Aufwand gemacht. Ebenso figuriren nicht selten Zigarren auf der Rechnung des Traiteurs, meist zum Preise von 3 Kreuzer das Stück: eine — in Anbetracht der damaligen Geldverhältnisse — recht anständige Sorte. Man sieht aus diesen Angaben, daß man auch in der „guten alten Zeit" zu leben gewußt hat.

22. Saatbericht

von **Wilh. Werner & Co.**, landwirthschaftliche Samenhandlung, **Berlin**, Chausseestraße 3, vom 24. Juli 1902.

Die Nachfrage nach Sämereien zum Grünfuttergewinn und zur Gründüngung war in der vergangenen Berichtswoche eine etwas lebhaftere, und waren besonders Senf, Spörgel, Buchweizen, Oelrettig, Lupinen, deutsche und englische Herbst- oder Wasserrüben begehrt. Lupinen in guter, keimfähiger Saatwaare bleiben knapp und von Oelrettig dürften die geringen Vorräthe überall bald ganz geräumt sein.

Wir notiren und liefern saatfertig gereinigte Waare mit garantirter Reinheit und Keimkraft per 50 Kilogr: Schwedischen Winterraps 18—19 Mark, schwedischen Winterrübsen 17—18, holländischen Riesen-Winterraps 20—21, Uckermärker Riesen-Winterraps 17—18, Zwerg-Winterraps oder Krupprapp 19—20. Incarnatklee 21 bis 23; Bockharaklee 42—44, Rothklee inländischer 48—56, amerikanischer 50—51; Weißklee 75—88, schwedischer Klee 70—78, Wundklee 59—68, Gelbklee 18—22, Luzerne provencer 61—64; norditalienische 57—60; Sandluzerne 63—66; Thimothee 34—40; englisches Raigras, Originalsaat 18—22; italienisches Raigras, importirte Saat 19—22; französisches Raigras 61—67; Knaulgras 47—53; Schafschwingel 32—36; Wiesenschwingel 62—68; Fioringras, ganz frei von Spelzen 55—58, beste Handelswaare 34—35; Rohrglanzgras oder Havelmiliz 212—218; Mannaschwingel oder Schwadengras 75—78. Serradella garantirt 1901er Ernte 12—13 Mark; Sandwicken (vicia villosa), ganz reine Saat, 24—26; echter Johannisroggen $9^1/_2$ bis 10; gewöhnliche Wicken 10—$10^1/_4$, Peluschken $10^1/_2$—11; Wintererbsen 14—15 Mark. Lupinen per 1000 Kilo gelbe 162—166; blaue 142—146 Mark; ferner per 50 Kilo: Spörgel, kleiner oder Ackerspörgel 13—14; Riesen- und russischer Riesen-Spörgel 15—16; gelber Senf $17^1/_2$—19; chinesischer Oelrettig 26—27; Buchweizen, silbergrauer $10^1/_2$—$11^1/_2$; brauner gewöhnlicher $9^1/_2$—$10^1/_2$ Mark. Deutsche Stoppel-, Herbst- oder Wasserrüben 66—68; englische Futter-Wasserrüben (Turnips) 64—68.

Der nächste Bericht folgt am Donnerstag, den 31. Juli d. J.

Gerichts-Zeitung.

— Im Berliner Sandenprozeß hat der zu sechs Jahren Gefängniß und 15 000 Mk. Geldstrafe verurtheilte Bankier Eduard Sanden durch seine Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Bernstein und Dr. Bollert, das Rechtsmittel der Revision anmelden lassen.

— Das Pariser Zuchtpolizeigericht verurtheilte sieben wegen der Kundgebungen gegen das Ordensgesetz verhaftete Personen wegen Thätlichkeiten gegen Polizeibeamte zu Geldbußen von 50 Franks bezw. zu Gefängnißstrafen bis zur Höhe von 3 Monaten.

London, 24. Juli. Prinz Franz Josef von Braganza nebst drei Mitangeklagten wurde vor die Assisen verwiesen. Der Prinz wurde gegen Kaution freigelassen. Es handelt sich um eine Anklage wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, das der Prinz, der zur Krönung nach London gekommen war, und die aus der Hefe des Volkes stammenden drei Mitangeklagten begangen haben sollen.

Elysium-Theater.

Ludwig Fulda's witziges Lustspiel „Die wilde Jagd" erlebte gestern hier eine rühmenswerthe Aufführung, an der Herr Sandhage als Spielleiter und als Vertreter des „Sanitätsraths Liebenau" hervorragend betheiligt war. Dem gewandten Darsteller gelang es unschwer für die Charakterisirung des jovialen alten Herrn den rechten Ton zu finden, man konnte sich diese Figur wirklich viel besser in der Postkutsche als im Kurierzuge vorstellen, bildlich oder dem Wortlaute nach aufgefaßt. Ganz besonders hat mir die feine Durchführung der Rolle im letzten Akt gefallen. Für den „Dr. Max Weiprecht" wußte Herr Pichon durch temperamentvolles Spiel zu interessiren, mit sicherem Takt zeichnete er den Mann der berühmten Malerin und sein Schmerz beim Eintritt der Katastrophe wirkte packend. Eine gediegene Leistung bot ferner Frl. Walenski als „Melanie". Das für ein Lustspiel unerläßliche junge Pärchen wurde von Frl. Braungardt und Herrn Wagener sehr hübsch vertreten. Den nervösen „Bankier Crusius" gab Herr Fall lebenswahr und in trefflich gewählter Maske, mit der wenig dankbaren Partie des „Baron Troll" fand Herr Matthias sich gut genug ab. Auch in den kleineren Rollen waren tüchtige Kräfte thätig und zeugte das flotte Zusammenspiel von dem anzuerkennenden Fleiß aller Mitwirkenden. M. B.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. Juli. Am 30., 31. Juli, 1., 2., 4. und 5. August d. Js. zwischen 7 Uhr Vormittag und 2 Uhr Nachmittag werden vom Grenadier-Regiment Friedrich Wilhelm IV. (1. pomm.) Nr. 2 größere Uebungen im Gefechtsschießen mit scharfen Patronen in der Polchower Heide, Schußrichtung von den Kammerbergen auf Wussow—Warsow, abgehalten. Den Anordnungen der aufgestellten Sicherheitsposten ist bei Vermeidung von Lebensgefahr und zur Verhütung von Unglücksfällen unbedingt Folge zu leisten.

— Dem Pastor emer. Koch, bisher zu Groß-Jestin im Kreise Kolberg-Körlin, ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— Die pommerschen Badeorte zeigen — wenn man die Kurlisten als zuverlässigen Angeber betrachtet — in diesem Jahre fast ausnahmslos eine erhöhte Frequenz gegen das Vorjahr, von einem gesteigerten Verkehr kann aber trotzdem nicht die Rede sein, denn nicht nur die Wirthe klagen, sondern auch die Geschäftsleute, denen die Errichtung einer Kommandite in den Badeorten meist größere Kosten verursacht, klagen sehr. Die allgemeinen Verhältnisse machen sich auch hier bemerkbar, die Badereise wird als „modern" für unbedingt nothwendig befunden, die persönlichen Ausgaben aber so weit als möglich eingeschränkt. Nach den letzten Badelisten waren gemeldet: in Saßnitz 3831, Crampas 2335, Lohme 934, Binz 4606, Sellin 2417, Göhren 3038, Putbus 1319, Thiessow 412, Baabe 146, Insel Vilm 72, Zinnowitz 3854, Swinemünde 9624, Heringsdorf 6722, Bansin 1482, Osternothhafen 899, Misdroy 7077 Badegäste, in Kolberg 7451 Kurgäste und 2828 Passanten. In Prerow ist, wie schon langjährig, der Reichsgerichts-Präsident Dr. v. Oehlschläger aus Leipzig als Kurgast eingetroffen.

— Zur Feststellung der Fahrgeschwindigkeit der Züge hat die hiesige königl. Eisenbahn-Direktion ihren Dienststellen ein sehr einfaches und zweckmäßiges Verfahren empfohlen. Wenn man nämlich die Zahl 720 durch die Anzahl der Sekunden, die der Zug gebraucht, um 200 Meter zurückzulegen (von einem Kilometerstein auf derselben Bahnseite bis zum nächsten) dividirt, so erhält man die Anzahl der Kilometer, die der Zug in der Stunde zurücklegt. Werden z. B. für die Strecke von Kilometerstein 20.0 bis Stein 20.2 (= 200 Meter Entfernung) 12 Sekunden gebraucht, so hat der Zug eine Geschwindigkeit von 720 : 12 = 60 Kilometer in der Stunde. Das Verfahren ist geeignet, auch von den Fahrgästen der Eisenbahn angewendet zu werden. Wer Langeweile und gute Augen hat, um die Kilometersteine im Vorbeifliegen zu erkennen, versuche es einmal.

* Am Dienstag beging Herr Architekt Bohm hierselbst mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des Jubelpaares vollzog Herr Pastor Springborn. Zur Feier des Tages hatte sich die aus einigen vierzig Personen bestehende Hochzeitsgesellschaft zu Schiff nach Podejuch begeben, wo in der „Waldhalle" Einkehr gehalten wurde.

* Am Mittwoch Vormittag wurde dem Tischlermeister Kranel ein „Cito"-Fahrrad gestohlen, das er kurze Zeit am Bezirkskommando hatte stehen lassen. Der Bestohlene sah den Dieb noch davonfahren, es war ein Mensch von jüdischem Aussehen, der schwarzen Rock und Schlapphut trug. K. lief dem Rade nach und rief: „Haltet den Dieb!", das ist aber bei einem Radfahrer nicht so leicht gethan und gelang es dem Spitzbuben, mit seinem Raube zu entkommen.

* Verhaftet wurde hier der Bäckergeselle Stange, der wegen eines Sittlichkeitsverbrechens von den Posener Behörden steckbrieflich verfolgt wird. — Ferner wurden festgenommen 4 Obdachlose, eine Person wegen Betruges und ein betrunkenes Frauenzimmer.

* Auf dem nicht ungewöhnlichen Wege durch das Kellerfenster und die Fallthür gelangten vorletzte Nacht Diebe in einen Laden des Hauses Berliner Thor 11. Gestohlen wurden Briefmarken und baares Geld. Bei der Häufigkeit derartiger Einbrüche sollten die Ladeninhaber daran denken, etwa vorhandene Fallthüren durch Vorlegeschlösser zu sichern.

— Im Bellevue-Theater ist die Operette „Jadwiga" von Dellinger, welche morgen mit Frl. Schwedler zur ersten Aufführung gelangt, neu ausgestattet und von Herrn Dir. Schramm sorgfältig vorbereitet. Sonntag Abend wird „Jadwiga" wiederholt, während am Nachmittag auf Verlangen Sudermann's „Glück im Winkel" bei kleinen Preisen zur Aufführung gelangt. Montag geht zum zweiten Male das Lustspiel „Der erste Liebhaber" in Scene.

* Vor der Ferienstrafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute der Buchdrucker Johannes Giroud wegen Betruges im Rückfall zu verantworten. Der Angeklagte hatte im März eine Stellung in Köslin aufgegeben, weil dort sein Vorleben bekannt geworden war und kam er ziemlich mittellos am 20. März nach Swinemünde. Dort logirte er zwei Nächte in einem Hotel, bezahlte zunächst, entfernte sich aber alsdann heimlich unter Hinterlassung einer Schuld von 6,20 Mark. Außerdem wurden zwei Restaurateure, deren Lokale G. aufsuchte, von ihm um je drei Mark angeborgt, in der einen Wirthschaft vergaß der Angeklagte ebenfalls, die Zeche zu zahlen. Kredit verschaffte sich G. durch die Angabe, daß er als Ingenieur der Firma Siemens u. Halske mit den Vorarbeiten zum Bau einer elektrischen Bahn von Swinemünde nach Heringsdorf betraut sei. Zuweilen stieß der Angeklagte damit auf einiges Mißtrauen, doch beschwichtigte er die auftauchenden Zweifel, indem er das Eintreffen von Zeichnungen in Aussicht stellte. Nebenbei sollte ihm auch eine umfangreiche Beleuchtungsanlage in Heringsdorf übertragen sein. Alles das war natürlich blauer Dunst, der Angeklagte erreichte jedoch damit seinen Zweck. Den geschädigten Personen hat die Mutter des Angeklagten später Ersatz geleistet. In dem gegen Giroud eingeleiteten Strafverfahren wurden Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Beschuldigten laut, da derselbe schon wiederholt in Irrenanstalten untergebracht war. Er ist auch als geistesschwach entmündigt worden. Aus diesem Grunde wurde eine Beobachtung durch den Kreisphysikus, Medizinalrath Dr. Schulze angeordnet. Letzterer gab heute auf Grund eigener Wahrnehmungen und nach dem Studium der früher von den verschiedenen Anstaltsärzten erstatteten Berichten sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte bei Beurtheilung der vorliegenden Straffälle als unzurechnungsfähig nicht angesehen werden könne. Wenn G. in Köslin, nachdem ihm dort der Aufenthalt verleidet worden war, einen Exceß begangen hätte, so würde dafür möglicherweise die freie Willensbestimmung auszuschließen sein. Keinesfalls sei dagegen anzunehmen, daß jene Mißhelligkeiten noch nach der mehrtägigen Reise einen deprimirenden Einfluß auszuüben vermocht hätten in dem Grade, daß dem Angeklagten jede Selbstbestimmung abhanden gekommen wäre. Zu seinen Gunsten bleibe immerhin bestehen, daß G. als geistig normal nicht anzusehen sei. Im Hinblick auf dieses Gutachten sowie unter Berücksichtigung der näheren Thatumstände, die für ein ganz planmäßiges, wohldurchdachtes Vorgehen sprechen, gelangte das Gericht zu einem Schuldigspruch unter Annahme mildernder Umstände und wurde auf eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten erkannt.

* Das seit Anfang Juli in Reicherts Konzertgarten auftretende „Hannoversche Künstler-Sextett" hat sich rasch zahlreiche Freunde erworben dank der auf dem Gebiete des humoristischen Vortrages bekundeten Leistungsfähigkeit. Besonders beifällig pflegen stets die drolligen Ensemblescenen aufgenommen zu werden.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein grausames Kinderspiel.) Wie leicht sich die kindliche Phantasie verirren, und welche unberechenbaren Folgen eine solche Verirrung unter Umständen herbeiführen kann, zeigt folgendes Beispiel: In einem Dorf in der Nähe von Wronke hatte der Lehrer in der Schule seinen Kleinen zum ersten Male die biblische Geschichte von Isaaks Opferung erzählt und ihnen in anschaulicher Weise geschildert, wie Abraham aus Steinen einen Altar aufbaute, wie er Holz darauf legte, dieses entzündete und schließlich zur Opferung schritt. Am Nachmittage bereits zeigte es sich, daß der Inhalt der Geschichte wohl begriffen und behalten worden war, wie aber die Scene aus der Geschichte in einer Weise verwerthet werden sollte, wie sie der Lehrer sich wohl nicht hätte träumen lassen. Einer der Knaben rief nämlich mehrere Altersgenossen zusammen, und nach eingehender Berathung wurde aus Ziegelsteinen, Holz und anderem Material ein regelrechter Altar erbaut, so wie man es in der Schule gehört hatte. Auf den Altar wurde Reisig gelegt und trockenes Holz noch ringsherum aufgestapelt. Zum Opferlamm war das etwa zweijährige Schwesterchen eines der Knaben ausersehen. Das Kind wurde auf das Reisig gelegt, festgebunden und dann der Stoß unten angezündet. Hinter einer Scheune versteckt warteten die Knaben das Weitere ab. Doch auch hier schien, wie in der Geschichte, eine höhere Macht die schützende Hand über dem Opfer zu halten. Das Kind fing an zu schreien und zu strampeln, der Stoß gerieth ins Wanken und stürzte zusammen, wobei das Mädchen unversehrt zur Erde glitt. Durch das Geschrei aufmerksam geworden, eilten einige Nachbarfrauen herzu, die gerade noch zur rechten Zeit kamen, um die Kleine in Sicherheit zu bringen und den Brand, der, wie die „Posener Zeitung" schreibt, schon größere Dimensionen anzunehmen drohte, zu vernichten. Leicht hätte größeres Unheil entstehen können, da sich in unmittelbarer Nähe ein mit Stroh gedeckter Stall befand, der bei der herrschenden Windrichtung den Flammen unfehlbar zum Opfer gefallen wäre.

— Der nach Unterschlagung von 54 000 Mark flüchtig gewordene Kassenbote Wagner von der Seehandlung in Berlin hat sich gestern selbst der Behörde gestellt. Nur 48 Stunden hat derselbe mit der unterschlagenen Summe „den reichen Mann" gespielt, doch behauptet er, diese kurze Zeit habe genügt, um die ganze Summe bis auf ca. 15 Mark zu verausgaben, und zwar in Gesellschaft von „süßen Mädels"; allerdings hatten diese ihm auch einen Theil der Summe gestohlen. Eine „Damenbekanntschaft" soll es, nach seiner Angabe, auch gewesen sein, welche den lange verheiratheten Mann zu der Unterschlagung verführt hat. Die Behörde ist natürlich nicht gesonnen, dies Märchen zu glauben, sie vermuthet vielmehr, wohl nicht ganz mit Unrecht, daß Wagner das Geld irgendwo versteckt hat, um es nach Verbüßung seiner Strafe zu heben.

— Als wahre Geschichte aus der „kleinen Residenzstadt Schw." wird Folgendes berichtet: „Zwei lustige junge Leute kommen Abends recht angeregt in ihr Hotel zurück und gerathen in ein verkehrtes Zimmer. Bei ihrem Eintritt erhebt sich eine bleiche weibliche Gestalt von den Linnen, streckt beschwörend die Arme aus und fleht: „Lassen Sie mich leben! Lassen Sie mich leben!" — „Warum nicht?" ruft der vorderste der jungen Leute, wendet sich zu seinem Genossen und sagt: „Also los, Hannes! Sie lebe — hoch! Und nochmal: Hoch! Zum dritten Mal: Hoooch!"

Teplitz, 25. Juli. In Oberleutensdorf wurde eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Ein Schlosser wurde verhaftet und viele Falsifikate beschlagnahmt.

Graz, 25. Juli. Beim Wetterschießen in Koppling explodirte die gesamte Pulvermasse. Der Schießmeister wurde schwer verletzt.

Paris, 25. Juli. In dem nahen Joinville fand eine Frau bei ihrer Rückkehr ins Haus ihr achtjähriges Töchterchen erhängt und ihren dreijährigen Knaben in einem brennenden Bette vor. Ihr elfjähriger Sohn war verschwunden; als man ihn aufgefunden hatte, gestand er ein, das Verbrechen begangen zu haben. Er erklärte, er habe es gethan, weil zu viel Kinder im Hause seien. Der Knabe soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Neueste Nachrichten.

Pest, 25. Juli. Gleich nach Eröffnung des Parlaments wird der Abgeordnete der Unabhängigkeitspartei Visontai an den Ministerpräsidenten eine Interpellation über die Petersburger Reise des Königs von Italien richten.

Prag, 25. Juli. Der evangelische Pastor Ungnael in Klostergrab wurde aus Oesterreich ausgewiesen. Diese Ausweisung erregt großes Aufsehen.

Madrid, 25. Juli. Viel besprochen wird der Aufschub der Reise des Königs nach Bilbao; man bringt die Verzögerung mit anarchistischen Umtrieben in Zusammenhang.

London, 25. Juli. Lukas Meyer trifft morgen in Southampton ein, Reitz am Montag in Neapel, Botha und Delarey, wahrscheinlich auch Dewet, kommen am 16. August in London an. Es ist ziemlich sicher, daß die Burenführer eine Unterredung mit Chamberlain über die Verwaltung der neuen Kolonien haben werden.

„Eveningpost" berichtet, das Gerücht, wonach die Unterhandlungen, betreffend den Ozeantrust gescheitert seien, entbehren der Begründung; richtig sei nur, daß die endgültige Bildung des Trusts vertagt worden ist. — Die Kolonial-Konferenz wird ihre Arbeiten voraussichtlich in der ersten Woche des August beendigen.

Bukarest, 25. Juli. In Folge der hier herrschenden tropischen Hitze sind in den letzten Tagen viele Fälle von Sonnenstich und Hitzschlag vorgekommen.

Newyork, 25. Juli. Das Protokoll zwischen Kolumbien und den Vereinigten Staaten, betreffend den Panama-Kanal, ist gestern unterzeichnet worden.

Montreal, 25. Juli. Das französische Trapistenkloster auf dem Berge Laurentius ist durch eine Feuersbrunst völlig zerstört worden. Der Materialschaden beträgt über eine Million Franks.

Telegraphische Depeschen.

Algier, 25. Juli. Eine Truppe von 300 Berbern begab sich vor einigen Tagen zu dem früheren Araberscheik Bou-Amama, um diesen zu ersuchen, sich gegen Frankreich zu erheben. Derselbe weigerte sich und erklärte, mit den Franzosen im Frieden leben zu wollen, so lange diese Marokko nicht angreifen würden. Die Berber zogen sich nun unter Mitnahme von mehreren hundert Kameelen zurück.

Tripolis, 25. Juli. Der italienische Admiral Polumbo ist mit fünf Kriegsschiffen, aus Sizilien kommend, hier eingetroffen.

Hongkong, 25. Juli. Auf dem Westflusse ist ein Personendampfer untergegangen, wobei 200 Personen ertranken.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 25. Juli 1902 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Sommerweizen —,—, Gerste —,—, Hafer 175,00, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 24. Juli.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 150,00 bis —,—, Weizen 170,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 174,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 155,00 bis —,—, Weizen 178,00 bis 179,00, Gerste 138,00 bis 140,00, Hafer 167,00 bis 168,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 24. Juli gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 150,50, Weizen 165,00.
Liverpool. Weizen 178,75.
Odessa. Roggen 145,50, Weizen 162,75.
Riga. Roggen 152,00, Weizen 171,75.

Magdeburg, 24. Juli. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Juli 6,05 G., $6,12^1/_2$ B., per August $6,12^1/_2$ G., 6,15 B., per September 6,20 G., 6,25 B., per Oktober-Dezember $6,57^1/_2$ G., $6,62^1/_2$ B., per Januar-März 6,85 G., 6,90 B., per April-Mai $6,97^1/_2$ G., 7,05 B. Stimmung stetig.

Bremen, 24. Juli. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz fest. Tubs und Firkins $53^3/_4$ Pf., Doppel-Eimer $54^1/_4$ Pf. — Speck fest.

Voraussichtliches Wetter für Sonnabend, den 26. Juli 1902.

Bei etwas milderer Temperatur geringer Wolkenzug, vorherrschend heiter.

Kirchliche Anzeigen

zum Sonntag, den 27. Juli (9. n. Trinitatis):

Schloßkirche:
Herr Pastor de Bourdeaux um $8^3/_4$ Uhr.
Herr Konsistorialrath Gräber um $10^1/_2$ Uhr.
Herr Konsistorialrath Nourney um 5 Uhr.

Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Dr. Müller um $8^1/_2$ Uhr.
Herr Prediger Witt um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Dr. Scipio um 2 Uhr.

Bugenhagen-Gemeinde (Evangel. Vereinshaus):
Herr Prediger Bärwaldt um 10 Uhr.

Ev. Garnison-Gemeinde:
Militär-Gottesdienst 10 Uhr im Exerzierhause neben der Hauptwache: Herr Militär-Oberpfarrer Caesar.
Um 11 Uhr Kindergottesdienst.

Nicolai-Johannis-Gemeinde (Aula der Otto-Schule):
Herr Prediger Braun um $10^1/_2$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Peter- und Paulskirche:
Herr Prediger Schmiedicke um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hahn um 3 Uhr.

Gertrud-Kirche:
Herr Pastor prim. D. Müller um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor prim. D. Müller um 3 Uhr.

Lutherische Kirche (Bergstr.):
Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.

Johanniskloster-Saal (Neustadt):
Herr Prediger Stephani um 9 Uhr.

Betsaal der Kinderheil- u. Diakonissen-Anstalt:
Herr Pastor Fabianke um 10 Uhr.

Evangelisation. Aula des Marienstifts-Gymnasiums, Abends 8 Uhr. Redner: Herr Pastor Fabianke: „Wie gehst Du mit dem Gelde um?"
Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule (Konzerthaus): Herr Lehrer Troschke.
Dienstag Abend $8^1/_2$ Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Fabianke.

Jugendbund für entschiedenes Christenthum:
Für Jungfrauen: Schulhaus, Elisabethstr. 5, III, Sonntag $4^1/_2$ Uhr Nachm. und Donnerstag $8^1/_2$ Uhr Abends.
Für junge Männer: Gesellenhaus, Passauerstraße, Sonntag $4^1/_2$ Uhr Nachm. u. Donnerstag $8^1/_2$ Uhr Abends.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Elisabethstr.):
Herr Prediger Bärwaldt um 4 Uhr.
Mittwoch Abend 8 Uhr Versammlung, Eingang Passauerstraße, 1 Tr.

Baptisten-Kapelle (Johannisstr. 4):
Herr Prediger Liebig um $9^1/_2$ Uhr.
Herr Prediger Liebig um 4 Uhr.

Seemannsheim (Krautmarkt 2, 2 Tr.):
Herr Pastor Hübner um 10 Uhr.

Beringerstr. 77, part. r.:
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Sonntag Abend 6 Uhr biblische Unterredung: Herr Prediger Witt.
Dienstag Abend 8 Uhr Versammlung des Enthaltsamkeitsvereins: Herr Stadtmissionar Blank.
Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.

Bethanien:
Herr Pastor Saltzwedel um 10 Uhr.

Salem:
Herr Pastor Schäfer um 10 Uhr

Luther-Kirche (Oberwiek):
Herr Prediger Kienast um 10 Uhr.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Militärhülfsprediger Mosch um 5 Uhr.

Lukas-Kirche:
Herr Prediger Jahnke um 10 Uhr.
Nachm. $1^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst.
Herr Prediger Gauger um 3 Uhr.

Nemitz:
Herr Prediger Gauger um 10 Uhr.

Kirche der Kückenmühler Anstalten:
Herr Prediger Borchardt um 10 Uhr.
Herr Vikar Herzog um $2^1/_2$ Uhr. (Kindergottesdienst).

Friedens-Kirche (Grabow):
Herr Prediger Schulz um $10^1/_2$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Vikar Roeske um $2^1/_2$ Uhr.

Matthäus-Kirche (Bredow):
Herr Prediger Schweder um 10 Uhr.
Nachm 2 Uhr Kindergottesdienst.

Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Pastor Deicke um 10 Uhr.

Pommerensdorf:
Herr Prediger Hoppe um 11 Uhr.

Scheune:
Herr Prediger Hoppe um 9 Uhr.

Blaues Kreuz.
(Evang. Vereinshaus, Eing. Passauerstr.).
Nachm. 4 Uhr Versammlung im Evangelischen Vereinshause, Eingang Passauerstr.: Redner Herr Spiecker.

Aufruf!

Am 8. Oktober 1901 starb zu Berlin, Großbeerenstraße 25, der Rentier **Julius Protzen** ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verfügung.

Alle Personen, welche ein gesetzliches Erbrecht auf den Nachlaß des Verstorbenen zu haben glauben, werden erneut aufgefordert, ihre Ansprüche unter Darlegung ihres Verwandtschaftsverhältnisses zu dem Erblasser und unter Beibringung der erforderlichen Urkunden bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Besonders wichtig erscheint die Feststellung des Verbleibs der beiden Geschwister des Vaters des Erblassers, nämlich des

Johann Gottlieb Protzen, geb. am 23 März 1788 zu Neu-Ruppin

und der

Sabine Wilhelmine Protzen, geb. am 2. April 1795 zu Neu-Ruppin

sowie ihrer etwaigen Nachkommen.

Berlin, den 12. Juli 1902.

Georg Poppelauer,
Rechtsanwalt, Köpenickerstraße 70a, als Nachlaßpfleger.

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 24. Juli 1902

Geburten:

Ein Sohn: dem Lehrer Müller, Arbeiter Dallmann, Musiker Lietz, Vizefeldwebel Fasse, Schutzmann Bannach Modelltischler Stypper, Arbeiter Freyer, Bierfahrer Zierke, Tischlermeister Steffen, Schmied Buttke, Dr. Meinke, Kaufmann Geske, Maurer Müller, Schuhmacher Krüger.

Eine Tochter: dem Arbeiter Putze, Schneider Hitz, Arbeiter Lindstädt, Arbeiter Schaldatke, Kaufmann Süßmann, Tischler Wegner, Fuhrherrn Zachan.

Aufgebote:

Arbeiter Frost mit Frl. Obschinsky; Maler Futterlieb mit Frl. Redepennig.

Eheschließungen:

Restaurateur Zenke mit Wittwe Mielke; Kaufmann Nienborg mit Frl. Woelck.

Todesfälle:

Sohn des Arbeiters Habeck; Sohn des Arbeiters Borchardt; Tochter des Arbeiters Putze; Sohn des Zuschneider Schiefelbein; Lehrer Borchert; Tochter des Arbeiters Blank; Sohn des Schneiders Günther; Sohn des Schuhmachers Band; Tochter des Zimmermanns Theel; Tochter des Drechslers Steffen; Sohn des Schlossers Gabrohn; Tochter des Schlossers Erdmann; Tochter des Tischlers Kohn; Schneider Kutschki; Pflegling Haberland; Sohn des Glasers Neumann; Schneidermeister-Wittwe Rabikow; Schneidermeisterfrau Bartsch, geb. Köhn; Tochter des Schuhmachers Dittmann.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Ein Sohn: Amtsrichter Jacob [Lauenburg].

Gestorben: Gastwirth Christian Matthews, 56 J. [Lettnin]. Christine Bömhoff, 11 J. [Wolgast].

Aufruf zur Ehrung Maerckers!

Die deutsche Landwirthschaft blickt zurück auf eine große landwirthschaftlich-technische Entwickelung, welche wesentlich sich gestaltete unter Mitwirkung der Männer der Wissenschaft.

Einer der großen Männer, welche in dem Kampf um den Fortschritt die Führer waren, ist von uns gegangen. Am 19. Oktober des Jahres 1901 ist der Geheime Regierungsrath Professor Dr. Max Maercker nach fast zweijährigem Siechthum gestorben.

Die Trauer und die Erregung über diesen unerwarteten und unersetzlichen Verlust ging durch ganz Deutschland. Die deutsche Landwirthschaft stand an der Bahre nicht bloß eines großen Forschers, dessen Arbeiten für jeden Einzelnen Freude am Beruf und wirklichen Nutzen geschaffen hatten, die deutsche Landwirthschaft trauerte an der Bahre ihres Freundes. Denn überall hatte die kraftvolle germanische Natur des Gelehrten und seine begeisterte Liebe zum Berufe erweckende Rednergabe sich Freundschaft erworben, und so empfand ein jeder für den Fortschritt in seinem Beruf arbeitende Landwirth den Tod dieses Mannes als einen persönlichen Verlust.

Jedermann wußte, daß mit Maerckers Tod eine starke Hand erlahmt war, welche im wirthschaftlichen Kampfe um die Existenz der Landwirthschaft ein scharfes Schwert zu führen wußte.

Es ist angemessen, dem großen Todten ein Denkmal zu errichten; denn in den nachfolgenden Geschlechtern soll der historische Sinn gepflegt und die Ehrfurcht vor dem, was die Väter geschaffen, aufrecht erhalten werden. Aber um wieviel mehr ist ein solches Denkmal Bedürfniß, wenn es sich nicht um einen auf kühler Höhe für die Interessen der Menschheit arbeitenden Mann handelt, sondern um den im Kreise Tausender von Mitarbeitern sich persönlich bethätigenden. Und ein solcher Mann war Maercker!

Alle pommerschen landwirthschaftlichen Vereine p. p. sowie Landwirthe fordere ich hiermit auf für diesen verdienstvollen Mann, der auch uns Pommern als Student in Greifswald und durch Vorträge in landwirthschaftlichen Vereinen näher getreten ist, Beiträge zur Errichtung des Denkmals senden zu wollen. Dieselben sind an das Bureau der Landwirthschaftskammer Stettin, Werderstraße 31/32 mit dem Vermerk „Beitrag für das Maercker-Denkmal" zu schicken.

Der Vorsitzende der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern.
Graf von Schwerin-Löwitz.